



MEDIUM:  
Datum:

Neue Züricher Zeitung  
Dienstag, 23. November 2010, Feuilleton, Seite 18

**Andrea Roedig** · In Österreich betragen Kündigungsfristen für Angestellte sechs, bei längerer Firmenzugehörigkeit acht Wochen. So gesehen kam der Brief, den Helmut Lethen am 5. November erhielt, eigentlich zu spät. In dem Schreiben an den Direktor des renommierten Internationalen Forschungszentrums Kulturwissenschaften (IFK) heisst es lakonisch, das Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung bedauere mitzuteilen, dass ab dem Jahr 2011 keine Basissubventionen mehr gewährt würden. Da sei ihm einen Moment lang schwarz vor Augen geworden, berichtet Lethen, der – wegen allfälliger Sparmassnahmen – mit Kürzungen von zehn bis zwanzig Prozent gerechnet hatte, nicht aber damit, von den 1,2 Millionen Euro des Jahresetats seines Wiener Instituts glattweg 950 000 gestrichen zu bekommen. «Der Laden schliesst, der Vorhang fällt», sagt Lethen; man solle die Situation ruhig so dramatisch darstellen, wie sie sei.

### Aufregung

Den besagten Brief erhielt nicht nur das IFK, rund siebzig freie Forschungsinstitute in Österreich werden betroffen sein, die unterschiedlich stark von den Subventionen des Forschungsministeriums abhängen. Beschlossen worden aber ist, die sogenannte Basisförderung für ausseruniversitäre Forschung, mit Ausnahme derjenigen der Akademie der Wissenschaften, der Ludwig-Boltzmann-Institute und des Institute of Science and Technology Austria, ab 2011 stark und ab 2012 ganz zu streichen. Der radikale Beschluss sorgt derzeit für grosse Aufregung. Etliche der Institute, die in langen Jahren aufgebaut wurden, wie zum Beispiel auch das Institut für die Wissenschaften vom Menschen oder das kleinere Institut für Wissenschaft und Kunst (gegründet 1946), sind durch die Massnahme in ihrer Existenz bedroht, denn sie bezahlen aus der Basisfinanzierung Raummieten, Gehälter und eine Infrastruktur, mit deren Hilfe sie dann weitere Forschungsgelder akquirieren.

«Ohne Grundförderung kann ich keine weiteren Mittel einwerben», sagt Erhard Busek, Wissenschaftsminister a. D., der einige der jetzt betroffenen Einrichtungen selbst aus der Taufe hob und heute das Institut für den Donauraum leitet. Er findet die härtesten Worte für seine Nachfolger im Amt: «Die wissen nicht, was sie tun. Sie demolieren uns.» Was die einen «Kahlschlag» nennen, heisst bei den anderen «Strukturbereinigung». Der Beschluss sei nicht nur reine Sparmassnahme, lässt die Wissenschaftsministerin Beatrix Karl verlauten; und bei geforderten Einsparungen von 322 Millionen bis 2014 klingen die 8 Millionen, die bei der ausseruniversitären Forschung jährlich zu holen sind, tatsächlich wie «peanuts».

Das Wissenschaftsministerium will sich künftig in seiner Förderung auf die Kernbereiche – Universität, Akademie der Wissenschaften, Wissenschaftsfonds – konzentrieren und eine Strategie durchsetzen, die auf das schöne Kürzel «FTI» hört, «Forschung, Technologie, Innovation». Das Konzeptpapier liegt beim Ministerium in der Schublade; die Stichworte der neuen Führungslinie klingen zackig: «Stärkefelder ausbauen», «Mittel kompetitiv verteilen», «Exzellenzcluster bilden». Demgegenüber wirkt die Vielfalt der bestehenden Institute, von denen manche ihre Existenz auch überholten politischen Gründen und Hintergründen verdanken, unübersichtlich. Es liege im heutigen politischen Interesse, so das Ministerium, die «exzellenten» Institute zu erhalten; man ergreife Massnahmen, sie an Universitäten anzuschliessen und durch Kooperationen und «Ausschreibungen» zu übergreifenden Themen zusammenzuführen. Das bisherige Modell der Basisförderung jedoch sei «nicht mehr zeitgemäss».

«Verwaltung zusammenlegen, Forschungs-Output stärken» – wer den schwerfälligen Koloss Universität kennt, wird da seine Zweifel haben. Der **Vorteil der kleinen Institute ist, dass sie beweglich sind, eigenwillige Forschung zulassen, viel für die Nachwuchsförderung tun, den internationalen Austausch Österreichs extrem stärken und zudem mit öffentlichen Veranstaltungen Bildungsmöglichkeiten für ein breiteres Publikum anbieten.**

### Internationaler Protest

Fraglich ist, warum ein Land, das verzweifelt bemüht ist, seinen geringen Akademikeranteil zu vergrössern, derzeit aber nicht einmal die Mittel hat, die Studienwilligen an den Universitäten angemessen auszubilden, an dieser Stelle weiter «zentralisieren» will und damit auch Forschungsmöglichkeiten und Arbeitsplätze für Akademiker ausserhalb der Universitäten beschneidet. Keine Frage ist, dass die Institute ihre Existenz legitimieren müssen. «Wir haben unsere Listen, wer exzellent ist», heisst es im Ministerium. Eine unabhängige inhaltliche Evaluation der einzelnen Institute – die tatsächlich nötig wäre – hat aber nicht stattgefunden.

Mittlerweile hat sich ein hochkarätiger internationaler Protest organisiert. Etliche der betroffenen Institute haben sich zu einer Plattform zusammengeschlossen und wollen einen Verein namens «Wissenschaftskonferenz Österreich» gründen. Ob das etwas hilft? – Das als langsam gescholtene Österreich holt schnell auf, auch im Fehlermachen. Und es liegt ja im Trend, durch Streichung von Grundfinanzierung die verbleibenden Arbeitskapazitäten in der ewigen Akquisition von Drittmitteln zu verschleissen. «Tu felix Austria» war gestern.

Link: <http://wissenschaft.research.at/>

*Österreich verknüpft die Mittel für ausseruniversitäre Forschung*

## Exzellentes Artensterben